

Kupfermuckn



KUNST & SOZIALES

3 €

Die Hälfte bleibt
den Verkaufenden



Leitungsteam (v. l. n. r.):
Mag. (FH) Daniel Egger (Leitung
Redaktion, Sozialarbeit), Daniela
Warger, MSc (Chefredakteurin),
Dipl.-Sozpäd. Kathi Krizsanits
(Leitung Vertrieb, Layout)

FRÜHLING WIRD'S

Liebe Leserinnen und Leser, der Frühling ist endlich zurück. Die Tage werden länger, die Sonne gewinnt an Kraft und die Parks beginnen sich mit Leben zu füllen. Für viele Menschen ist das die Zeit, nach draußen zu gehen und die ersten Sonnenstrahlen auf der Haut zu genießen. Für armutsbetroffene Menschen ist dieser Zugang oft noch wertvoller: Da viele von ihnen weder einen Balkon noch einen Garten haben, sind für diese Menschen öffentliche Grünräume so etwas wie »Wohnzimmer im Freien«. So werden Parks zu Orten der Begegnung, der Erholung und zu Plätzen, an denen ein Stück Normalität wieder spürbar wird. Der Frühling erinnert uns daran, aufmerksam zu sein, Räume miteinander zu teilen und füreinander da zu sein. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass die warme Jahreszeit für alle erlebbar bleibt. Wie sich dieses Gefühl von Aufbruch und Neubeginn auch im Kleinen umsetzen lässt, etwa durch selbst gestaltete Pflanztöpfe aus alten Konservendosen für Frühlingsblumen oder Setzlinge, mehr dazu auf Seite 23. *Viel Freude beim Lesen der Märzausgabe wünscht Ihnen das Kupfermuckn-Leitungsteam.* ‹



BORDERLINE BEHANDELBAR

OA Dr. Michael Barth erzählt in einem Interview über spezielle Therapieangebote, die hilfreich sind › [Seite 8](#)



HANDZEICHEN BEI GEWALT

Das Hilfezeichen gegen Gewalt ist ein stiller Handsignal-Code. Die FH OÖ beschreibt diesen. › [Seite 13](#)



OBDACHLOSER BERICHTET

Herr S. lebt in Tiefgaragen und Abbruchhäusern. Im Welser Tageszentrum darf er Mensch sein. › [Seite 14](#)

BORDERLINE

»Borderline« ist eine emotionale Persönlichkeitsstörung mit extremen Stimmungsschwankungen. Betroffene Menschen leiden unter intensiven Gefühlen und instabilen Beziehungen. Für viele ist der Alltag ein ständiger Balanceakt zwischen Nähe und Rückzug, Selbstschutz und Selbstzerstörung.



» Gefühle bewusst wahrzunehmen ist für mich immer noch Neuland.

Claudia

STEFFIE

MEIN RINGEN UM EINE INNERE BALANCE

Mein Name ist Steffi und ich lebe seit 20 Jahren mit der Diagnose Borderline. Jeder einzelne Tag ist seither eine Herausforderung, manchmal ruhig, manchmal laut, aber immer geprägt vom Ringen um innere Balance. Meine Emotionen sind ein einziges Auf und Ab. Alles ist sehr intensiv, unberechenbar und oft schwer zu steuern. Doch vor gut einem Jahr habe ich eine wertvolle Stütze gefunden: meine Staffordshire-Terrier-Hündin Kessy. Sie ist der Grund, warum ich nun Dinge meistern kann, die mir früher unmöglich erschienen. Kessy spürt, wenn sich meine Gefühle verändern. Oft noch bevor ich es selbst merke. Sie gibt mir Signale, schenkt mir Halt, lenkt mich ab, fordert mich heraus und bringt Struktur in mein Leben. Sie ist meine tägliche Begleiterin, meine Therapie auf vier Pfoten, mein Herzstück inmitten des Chaos. Durch sie gelingt es mir den Alltag besser zu bewältigen. Trotzdem weiß ich: Der Weg ist noch nicht zu Ende. Ich werde weiterhin viel an mir arbeiten müssen, um diese Krankheit wirklich in den Griff zu bekommen. Schritt für Schritt, mit Kessy an meiner Seite. ◀

JÜRGEN

VIELE NARBEN AM KÖRPER ERZÄHLEN DAVON

Aufgrund meiner zerrütteten Kindheit trage ich bis heute, mit 34 Jahren, schwere seelische Belastungen in mir. Vor etwa sechs Jahren erhielt ich die Diagnose Borderline. Bei mir äußert sich das in selbstzerstörerischen Impulsen: Ich schlage mit der Hand, dem Knie oder dem Kopf so lange gegen Gegenstände, bis ich mich wieder spüren kann. In besonders schwierigen Momenten verletze ich mich dabei stark. Viele Narben erzählen davon. Ich leide unter einer ausgeprägten Impulsstörung. Mehrfach habe ich Therapien begonnen, bin jedoch immer wieder davongelaufen, auch aus psychiatrischen Einrichtungen, kaum dass ich aufgenommen war. Ich muss erst lernen über mich zu sprechen. Der Satz meiner Mutter »Halt die Klappe und sei still« hat sich tief in mir eingepreßt. Er wirkt bis heute nach. Deshalb fange ich nun ganz von vorn an. Hoffentlich wird alles gut. ◀





Jürgen leidet seit Jahren an den Folgen seiner schweren Kindheit. Autoaggressives Verhalten macht ihm noch immer das Leben schwer.

CLAUDIA

ICH KONNTE MIT WUT UND SCHAM NICHT UMGEHEN

Bereits in meinem 13. Lebensjahr erhielt ich die Diagnose »Borderline«. Auf die Frage, was das sei, meinte die Psychologin, die mich damals in der Nervenklinik betreut hatte: »Das ist eine emotionale Persönlichkeitsstörung.« Ich konnte damals mit meinen

Gefühlen nicht umgehen. Die Vorgesichte: Ich war langjähriges Opfer sexuellen Missbrauchs durch meine Brüder und litt sehr darunter. Jahrelang lebte ich mit diesen traumatischen Erfahrungen, ohne jegliche Behandlung. Ich ritzte mich und unternahm insgesamt elf Suizidversuche. Erst im Jahr 2022 begann ich eine stationäre Therapie, um wieder Zugang zu meinem Körper und meinen Gefühlen zu finden. Ich lernte, wie ich mei-

nen Emotionen Ausdruck verleihen konnte, der Wut, der Traurigkeit und auch der Scham. Bis vor wenigen Monaten befand ich mich zusätzlich in einer langjährigen Gesprächstherapie. Als ich allmählich einen Zugang zu meinen Gefühlen bekam, durchlief ich eine Art Trauerphase. Diese Gefühle bewusst wahrzunehmen, ist für mich noch immer Neuland. Ich werde weiterhin an mir arbeiten. ◀



STEFANIE

DANN BEGANN ICH MICH ZU RITZEN

Bei mir begann alles in meiner Kindheit, als ich von meinem Stiefvater sexuell missbraucht wurde. Da ich mich alleine, verstoßen und emotionslos fühlte, begann ich mich im Alter von 15 Jahren selbst zu verletzen. Nur wenn ich mich an den Armen aufritzte, konnte ich meinen Körper noch spüren. Doch das Gefühl, am Leben zu sein, hielt nur ein paar Sekunden an. Als dann zwei Jahre später mein richtiger Vater verstarb, verlor ich die einzige Stütze in meinem Leben. Damals fanden Ärzte heraus, dass ich an einer emotional instabilen Persönlichkeitsstörung leide. Was ich dann tat, war wohl das Allerschlechteste, was ich tun konnte: Ich flüchtete in die Welt der Drogen. Noch heute, mit meinen 32 Jahren, fühle ich mich elend. Ab und zu plagen mich Suizidgedanken und Depressionen. Es wird höchste Zeit, dass ich mir professionelle Hilfe hole, damit mein Leben wieder lebenswerter wird. So kann es jedenfalls nicht mehr lange weitergehen. So bin ich bald nicht mehr hier. ◀



DOMINIC

ICH KONNTE KEINE STABILEN BEZIEHUNGEN AUFBAUEN

Ich bin 38 Jahre alt und lebe mit mehreren Persönlichkeitsstörungen, darunter Borderline. Meine Kindheit war geprägt von psychischer Belastung. Meine Mutter war alleinerziehend und überfordert. Wir zogen zehn Mal innerhalb Oberösterreichs um. So konnte ich kaum stabile Beziehungen aufbauen. Und wenn doch, musste ich schnell wieder Abschied nehmen. Schon in der Volksschule begann ich mit psychologischer Behandlung, später folgten weitere ambulante Therapien. Zweieinhalb Jahre verbrachte ich in einem Jugendheim. Dort kam es zu Misshandlungen. Heute lebe ich mit seelischen und körperlichen Folgen dieser Zeit. Stress ist für mich kaum noch auszuhalten. Aber ich bin dankbar: Derzeit habe ich keine Suizidgedanken. Das liegt vor allem an der Unterstützung, die ich durch die »ARGE für Obdachlose« erfahre. Über das Projekt »Housing First« konnte ich eine eigene Wohnung beziehen. Vielen Dank für eure Unterstützung. ◀



ANONYM

MITTLERWEILE LEBE ICH OHNE MEDIKAMENTE

Borderline wird mich mein Leben lang begleiten. In jungen Jahren bekam ich diesen Stempel verpasst und wurde damit alleine gelassen. Bis heute lerne ich, damit umzugehen. In meiner Pubertät wurde bei mir Borderline diagnostiziert. Damals war das für mich nur ein Wort. Heute ist es eine Einschränkung, die einen großen Teil meines Lebens bestimmt. Die Diagnose wurde gestellt aufgrund von Selbstverletzungen, »seltsamem« Verhalten und einigen anderen Dingen. Ganz genau weiß ich es nicht mehr. Es folgten unzählige Aufenthalte in der Psychiatrie, mal länger, mal kürzer, auf offenen oder geschlossenen Stationen. Ich bekam sehr viele verschiedene Medikamente, durchlief unterschiedliche Therapieformen, auch Langzeittherapien. Langfristig geholfen hat im Nachhinein gesehen leider nichts. Die Medikamente haben mein Denken und Handeln stark beeinflusst. Ich war nie wirklich klar im Kopf, eher ständig benebelt. Als ich

dann vor ein paar Jahren begann, auf eigene Verantwortung meine Medikamente abzusetzen, ging es mir zunächst schlechter als je zuvor. Aber ich hielt durch. Als die Medikamente nach Monaten endlich meinen Körper verlassen hatten, war es, als würde ich ein ganz neues Leben kennenlernen: Alles war klarer, farbenfroher. Ich spürte wieder Gefühle, konnte Emotionen zulassen, und ich nahm meine Umwelt plötzlich ganz anders wahr. Mittlerweile bin ich komplett ohne Tabletten. Aber es gibt immer noch Zeiten, in denen es mir gar nicht gut geht: Ich habe dann extreme Schlafprobleme, starke Stimmungsschwankungen oder rutsche in eine Art Depression, in der ich tagelang nur da liege. Gefühle zuzulassen fällt mir immer noch schwer. Ich verarbeite vieles lieber mit mir selbst im Stillen. Zum Glück habe ich nun einen wirklich treuen Begleiter an meiner Seite. Es ist mein Kater, der mir Kraft und Stabilität gibt. Ich Sorge mich deswegen umso mehr um mein gesundheitliches Wohl, damit ich auch immer für ihn gut sorgen kann. Für ihn mache ich alles. In meiner Wohnung habe ich ihm ein Katzenparadies geschaffen. Über meinen seelischen Zustand zu schreiben, wirkt sich auch positiv auf meine Gesundheit aus. Deswegen bin ich nun Mitglied der Redaktion. ◀

» Die Diagnose wurde aufgrund von Selbstverletzungen und seltsamem Verhalten gestellt. Anonym

Über Borderline wird viel gesprochen. Und doch herrscht große Unsicherheit. Was bedeutet diese Diagnose wirklich? Ist Borderline behandelbar? Antworten darauf gibt Oberarzt Dr. Michael Barth, Facharzt für Psychiatrie und interimistischer Leiter des Departments für Psychosomatik am Kepler Klinikum.

FRÜHE MUSTER, NEUE WEGE – HILFE BEI BORDERLINE

» Früh erlernte Schutzmuster waren in der Kindheit sinnvoll, sie machen das spätere Leben jedoch extrem anstrengend.

Borderline gehört zu jenen Diagnosen, die häufig missverstanden werden. Was nach instabilen Beziehungen, starken Gefühlsausbrüchen oder Selbstverletzung aussieht, hat seine Wurzeln oft in sehr frühen Erfahrungen. Für Michael Barth, Facharzt für Psychiatrie, interimistischer Leiter des Departments für Psychosomatik am Kepler Klinikum und Leiter der ersten offiziell zertifizierten DBT-Station (Dialektisch-Behaviorale Therapie) in Österreich, geht es dabei um »erlernte Schutz- und Überlebensstrategien«.

Persönlichkeitsstörung – ein unglücklicher Begriff

Ursprünglich war die Station, an der Barth arbeitet, als reine Traumastation konzipiert. Bald zeigte sich jedoch, dass viele Patientinnen und Patienten traumatherapeutisch nicht ausreichend stabil waren. »Es kam zu Selbstverletzungen, Dissoziationen oder massiven inneren Spannungen«, erklärt Barth. Die Ursache hierfür liege häufig tiefer: »Gerade nach sexuellem Missbrauch in der Kindheit gibt es eine starke Überlappung zwischen Trauma und Borderline.« Der Begriff »Persönlichkeitsstörung« sei dabei irreführend, betont Barth. »Er klingt, als wäre der Mensch als Person gestört.«

Tatsächlich gehe es nicht um eine kaputte Persönlichkeit, sondern um früh erlernte Schutzmuster.

»Ritterrüstung« als Schutzmuster

Um Borderline zu erklären, nutzt Michael Barth das Bild einer Ritterrüstung. Sie entsteht sehr früh im Leben, wenn Kinder starke Gefühle erleben, aber noch keine Worte dafür haben. Fehlen Sicherheit und verlässliche Nähe, entwickeln sich Schutzmechanismen, die zunächst helfen zu überleben, später jedoch zur Last werden. Im Erwachsenenleben filtert diese »Rüstung« die Wahrnehmung, besonders in Beziehungen. Schon kleine Signale, etwa eine zu späte Antwort auf ein WhatsApp oder ein veränderter Tonfall, können starke Gefühle auslösen. »Diese Muster waren einmal sinnvoll«, sagt Barth, »in späteren Jahren machen sie das Leben aber extrem anstrengend.« Therapie bedeutet jedoch nicht, die Rüstung abzulegen, sondern sie beweglicher zu machen. In sicheren Situationen lernen Betroffene, anders zu reagieren, ohne sofort in alte Schutzmechanismen zu fallen.

Typische Merkmale

Zu den häufigsten Merkmalen gehören eine starke Angst vor dem Allein-



OA Dr. Michael Barth, Facharzt für Psychiatrie und interimistischer Leiter des Departments für Psychosomatik am Kepler Klinikum.

sein, rasche Stimmungsschwankungen und ein sehr intensives Gefühlsleben. »Die Stimmung kann innerhalb von Sekunden kippen«, erzählt Barth. Selbstverletzung oder Suchtmittel seien keine Kernsymptome, sondern Bewältigungsstrategien. »Ritzen, Alkohol oder andere Substanzen bringen kurzfristig Erleichterung. Sie sind austauschbar, es geht immer um den Umgang mit Gefühlen.«

Therapie macht Hoffnung

Lange galten Persönlichkeitsstörungen als kaum behandelbar. »Früher hieß es: Da kann man nichts machen«, sagt Barth. Heute gilt das als überholt. Mit der Dialektisch-Behavioralen Therapie (DBT) steht ein wirksames, wissenschaftlich belegtes Verfahren zur Verfügung. Ihr Kern ist die Balance zwischen Akzeptanz und Verände-

rung: Die Vergangenheit lässt sich nicht ändern, der Umgang mit Gefühlen und Beziehungen jedoch sehr wohl. Gerade Beziehungen sind ein sensibler Punkt, auch in der Therapie. »Wird es zu nah, flüchten manche Patienten. Wird es zu distanziert, fühlen sie sich verlassen.« Therapie bedeutet deshalb ständiges Nachjustieren. »Wir fragen immer wieder: Wo stehen Sie gerade, und wo stehe ich?« Dieses bewusste Ausräumen sei ein zentraler Teil der Behandlung.

Versorgungslücken

Trotz wirksamer Therapien gibt es große Lücken im System. Vor allem im ambulanten Bereich fehlen spezialisierte Angebote. Störungsspezifische Zusatzausbildungen für dieses Krankheitsbild werden kaum besser bezahlt. Das sei ein echtes Problem. Besonders

junge Menschen seien betroffen. »Der Erkrankungsgipfel liegt nämlich im Teenageralter und in den frühen Zwanzigern«, konstatiert Barth. Schwierigkeiten im Berufsleben, Konflikte mit Autoritäten und häufige Abbrüche erhöhen dadurch das Risiko von Arbeitslosigkeit und Armut.

Eine klare Botschaft

Zum Ende des Gesprächs macht Barth Hoffnung: »Borderline ist behandelbar«, sagt der Oberarzt. Es sei keine schicksalhafte Diagnose. Etwa drei Prozent der Bevölkerung seien betroffen. »Frühe Diagnosen, gute Information und spezialisierte Therapieangebote sind entscheidend.« Die Medizin hat Fortschritte gemacht. Nun gelte es dieses Wissen bei Betroffenen, Angehörigen und im Versorgungssystem umzusetzen. *Text: Daniela Warger* ◀

MARGIT

BALLONFLÜGE UND EIN URLAUB

Ich habe schon viele kleine Geschenke bekommen. Jedes einzelne hat mich sehr glücklich gemacht, sei es ein Geburtstagskuchen, einfach so, oder ein Blumenstrauß. Die wirklich großen Überraschungen aber waren ein Urlaub meiner Wahl, zu dem mich eine Kupfermuckn-Leserin eingeladen hat, und fünf kostenlose Ballonfahrten. Ja, manchmal habe ich tatsächlich Glück. Für jemanden, der seit seiner Kindheit unter der Armutsgrenze lebt, sind solche Geschenke wie Weihnachten, Ostern und Geburtstag zugleich. ◀



KLEINE GESCHENKE, GROSSE FREUDE

Geschenke haben eine besondere Kraft: Sie zeigen, dass wir gesehen werden und jemand an uns denkt. Vor allem Armutsbetroffenen können kleine Gesten Wärme schenken. Das geht oft weit über den materiellen Wert hinaus. Nachfolgende Berichte erzählen davon.

CLAUDIA

GLASFIGUREN FÜR MEINE SAMMLUNG

Im Sommer verkaufte ich bei meinem Stammpfad vor dem Dorotheum auf der Landstraße die Kupfermuckn. Ein paar Tage zuvor war ein Interview mit Foto von mir in der Gratiszeitung »Heute« erschienen, bei welchem ich von meiner Sammelleidenschaft von Glasfiguren erzählt habe. Das haben offenbar viele gelesen. Eine Frau kam an diesem Tag auf mich zu und schenkte mir einen kleinen Fisch aus Muranoglas. Und kurze Zeit später bekam ich von einem Mann einen gläsernen Schwan. Diese Gesten bedeuten mir viel: Jedes Mal, wenn ich meine Vitrine betrachte, erinnere ich mich daran, wie unerwartet freundlich Menschen sein können. ◀





LEO

15 PACKUNGEN ZIGARETTEN

Als ich letztthin die Kupfermuckn verkauft habe, war es schon etwas dunkel und kalt. Eigentlich wollte ich schon heimgehen. Plötzlich näherte sich mir ein älterer Herr und machte vor mir Halt. Er fragte mich, ob ich Raucher sei. Ich sagte: »Ja, leider schmeckt mir das Zeug.« Und dann traute ich meinen Augen kaum. Er schenkte mir 15 Packungen der Marke Marlboro, da er mit dem Rauchen aufgehört hatte. Ich war sehr erfreut über dieses Geschenk, zumal ich zu dieser Zeit ziemlich knapp bei Kasse war. ◀

STEFANIE

GELD MIT LIEBEN GLÜCKWÜNSCHEN

An einem regnerischen Novembertag stand ich auf der Straße, um die Zeitung zu verkaufen. Ich hatte keinen Cent mehr in der Tasche. Der Magen knurrte, das Geld für die Notschlafstelle fehlte. Nach circa zwei Stunden kam eine junge Frau auf mich zu, erzählte mir, dass sie selbst einmal in einer ähnlichen Situation gewesen war, und drückte mir ein kleines Päckchen in die Hand. Als ich hineinsah, war ich sprachlos: Süßigkeiten, ein Kuvert mit 50 Euro und liebe Glückwünsche. Dieser Tag war gerettet. ◀

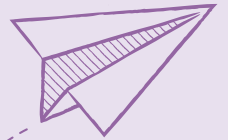
JOHANNES

KLEINE GABE MIT VIEL HERZ GEGEBEN

Oft ist es wirklich so, dass ich mich über kleine Geschenke mehr freue als über große, denn es kommt nicht so sehr auf den materiellen Wert der Gabe an, sondern viel mehr auf das Herz der Gebenden. Und wenn eine kleine Gabe gegeben wird und sich die Person zum Beispiel tausendmal entschuldigt, dass sie nicht mehr geben kann, oder wenn es Kinder oder Jugendliche sind, die mir mit einem schüchternen Lächeln ein paar kleine Münzen in die Hand drücken, dann merkt man, dass diese »kleine« Gabe echt mit ganz viel Herz und ganz viel Liebe gegeben wird. Das gibt mir das Gefühl, nicht alleingelassen zu werden. ◀



Post



LESERBRIEF ZUR OÖ SOZIALHILFE-AUSFÜHRUNGSGESETZ-NOVELLE 2025

Mit großer Sorge und deutlicher Kritik blicke ich auf die jüngst beschlossene oberösterreichische Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2025. Die Debatte und Abstimmung sind im Landtags-TV nachzusehen. Sie hinterlassen einen bitteren Eindruck. Besonders befremdlich empfinde ich den Umgangston von Soziallandesrat Dörfel. Den offenen Brief der Sozialplattform pauschal als auf »bewusst gestreuten Falschinformationen« beruhend abzutun und politisch Andersdenkende des »Halbwissens« und der »Ignoranz« zu bezichtigen, trägt nicht zu einer sachlichen Auseinandersetzung bei.

In der öffentlichen Darstellung wird betont, es gehe in erster Linie um die Bekämpfung von Sozialbetrug; niemand verliere Sozialhilfe oder Wohnung. Ein Blick in den Gesetzestext selbst zeichnet jedoch ein anderes Bild. Kommt eine sozialhilfebeziehende Person ihrer Bemühungspflicht nicht nach, sind beim ersten Verstoß Kürzungen von 30 Prozent vorgesehen, beim zweiten 50 Prozent und beim dritten hundert Prozent der Leistung. Zusätzlich erlischt spätestens nach sechs Wochen der Anspruch auf Krankenversicherung. Hier stellt sich eine drängende Frage: Wie sollen Menschen mit schweren Erkrankungen wie etwa Menschen, die an Asthma oder am Herzen erkrankt sind, psychisch Erkrankte, Krebskranke oder Epileptiker über Monate ohne Einkommen ihre Medikamente finanzieren? Wie sollen in dieser Zeit Miete und andere lebensnotwendige Ausgaben bezahlt werden? Für viele Betroffene bedeutet das nicht einen »Anreiz«, sondern eine existentielle Bedrohung. Hinzu kommt, dass laut einer Studie rund ein Viertel der Anspruchsberechtigten Sozialhilfe gar nicht beantragt. Wenn sich die Landesregierung dessen rühmt, sehe ich darin weniger einen Erfolg als vielmehr ein Armutszeugnis unseres Systems. Aus diesem Grund habe ich mich in einem offenen Brief an die Abgeordneten des oberösterreichischen Landtags gewandt. Meine Bitte: Bei allem Leistungsbewusstsein und bei aller notwendigen Sparsamkeit im Umgang mit öffentlichen Mitteln dürfen wir die sozial Schwächsten unserer Gesellschaft nicht aus dem Blick verlieren. Sozialpolitik zeigt ihren Wert nicht im Umgang mit Zahlen, sondern im Umgang mit Menschen.

Walter Hölzl ◀



FELIX

ICH HABE DAS MOPED AUFGEMOTZT

Als ich 15 war, schenkte mir mein Firmpate zur Firmung ein nagelneues Moto-cross-Moped. Damit hätte ich nie gerechnet, es war das schönste Geschenk meines Lebens. In zwei Jahren fuhr ich damit rund 30.000 Kilometer, nutzte es bei jeder Gelegenheit und motzte es »ein wenig« auf. So lief es fast 100 statt der erlaubten 45 km/h. Eines Tages erwischte mich die Polizei in einem Zivilauto. Ich musste die Nummerntafeln abgeben und eine hohe Strafe zahlen. Das traf mich hart und ich war lange Zeit sehr traurig darüber. Trotzdem: Kein Geschenk hat mein Herz jemals so sehr erfreut wie dieses. ◀

DEJAN

WEIHNACHTSGESCHENK DER OBDADCHLOSENHILFE

Jedes Jahr erhalten wir Kupfermuckn-Verkäufer kurz vor Weihnachten von der Obdachlosenhilfsaktion ein liebevoll verpacktes Geschenk. Heuer waren es dringend benötigte Hygieneartikel und warme, selbst gestrickte Socken. Besonders berührt hat mich die beigelegte Karte einer Dame. Ihre Zeilen kamen von Herzen. Dafür möchte ich mich bedanken. Es war übrigens das einzige Geschenk, das ich zu Weihnachten bekommen habe. ◀



Hol Dir Informationen zu

JOBS AUSBILDUNG PRAKTIKUM ZIVILDIENTST

im Sozialbereich
in OÖ

Eintritt
frei!

Karrieremesse
Sozialwirtschaft

50
Informationsstellen

Soziale Unternehmen
Ausbildungsstätten

Beratung & Service
Stipendien, Förderungen

24.3.26

10.00 - 15.30 Uhr

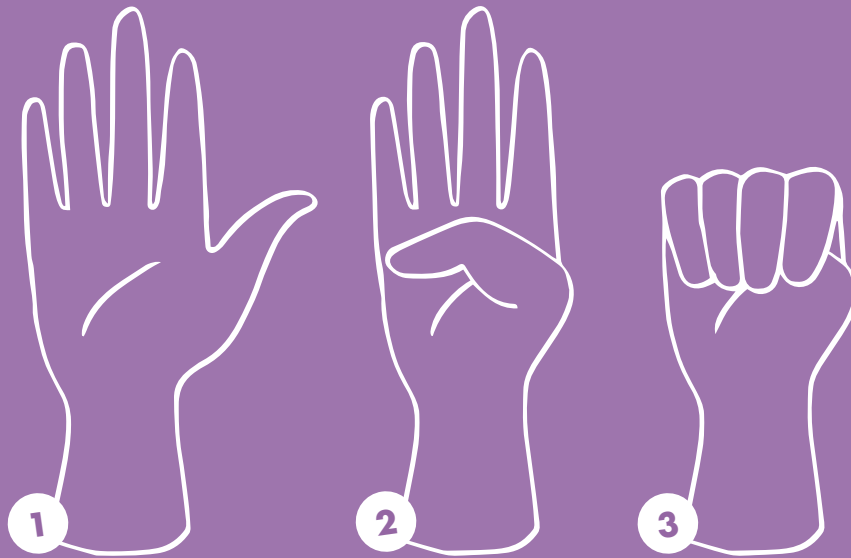
FH OÖ - Campus Linz

Garnisonstraße 21

www.connect-sozialwirtschaft.at

Designkonzept: www.schlora.at

FOTOS: DANIELA WARGER, FREEPIK, PIXABAY



Das stille Hilfezeichen gegen Gewalt: zuerst die Hand mit geöffneter Innenfläche zeigen, dann den Daumen in die Handfläche legen und anschließend mit den Fingern überdecken.

WISSEN. ERKENNEN. LEBEN RETTEN.

Ein stiller Hilferuf, um auf Gewalt aufmerksam zu machen.

Im Zuge unseres Projektes an der FH Oberösterreich im Rahmen des Studiengangs »Soziale Arbeit« möchten wir mit Plakaten, Videos, Umfragen und ausgeschickten Emails an diversen Schulen sowie einer selbsterstellten Website (siehe QR-Code) auf die Wichtigkeit des Handzeichens aufmerksam machen. Das Hilfezeichen gegen Gewalt ist ein stiller Handsignal-Code, der entwickelt wurde, um Betroffenen eine unauffällige Möglichkeit zu geben, auf ihre Notlage aufmerksam zu machen. Dabei wird die Hand zuerst mit geöffneter Innenfläche gezeigt, der Daumen in die Handfläche gelegt und anschließend von den Fingern überdeckt. Das Zeichen wurde ursprünglich während der Pandemie bekannt, um häusliche Gewalt in Videoanrufen melden zu können, ohne Worte benutzen zu müssen. Da jede dritte Frau in Österreich im Laufe ihres Lebens von Gewalt betroffen ist, ist es umso wichtiger, dieses Handzeichen möglichst breit bekannt zu machen. Die steigenden Zahlen von häuslicher Gewalt sowie zunehmende Femizide machen es für uns als angehende Sozialarbeiter:innen notwendig, den Fokus auf dieses Handzeichen zu legen. Sollten Sie dieses Handzeichen im öffentlichen Raum sehen, reagieren Sie ruhig und umsichtig. Wichtig ist, nicht direkt sichtbar einzugreifen, um die betroffene Person nicht in Gefahr zu bringen. Stattdessen sollten Sie unauffällig die Polizei alarmieren, die/den Betroffenen beschreiben und abwarten bis die Ordnungskräfte eintreffen. Das Ziel ist immer, die Sicherheit der betroffenen Person zu schützen und professionelle Hilfe zu ermöglichen.



Studierende der FH Oberösterreich, Campus Linz, Studiengang Soziale Arbeit

Unter Beton und Neonlicht fand Herr S. aus Wels Zuflucht in einer Tiefgarage, später in einem Abbruchhaus. Eine Geschichte über Angst, Würde und die leise Hoffnung, dass es wieder aufwärts geht.

MEIN LEBEN ALS OBDACHLOSER

Bis vor ein paar Tagen habe ich in einer Tiefgarage geschlafen. Ein Ort, den man normalerweise nur im Vorbeigehen wahrnimmt – Beton, Abgase, dumpfe Schritte und das Klirren von Schlüsseln, wenn jemand sein Auto aufschließt. Für mich war diese Tiefgarage mehr als nur ein grauer Ort unter der Erde. Sie war mein Dach über dem Kopf, meine Zuflucht, mein kleines Stück Privatheit. Ich erinnere mich an die erste Nacht dort: Es war kalt, die Luft feucht, und der Boden zog die Wärme aus meinem Körper. Ich hatte eine alte Isomatte und eine zerrissene Decke, die mir ein anderer Obdachloser gegeben hatte. Er meinte, man gewöhne sich an alles. Ich glaubte ihm nicht – doch er hatte recht.

Leben in Angst

In den ersten Nächten konnte ich kaum schlafen. Jeder Schritt, jedes Geräusch ließ mich zusammensucken. Ich hatte Angst, entdeckt zu werden. Angst vor den Wachleuten, Angst vor

Betrunkenen, Angst vor Jugendlichen, die nachts herumschlichen und über Leute wie mich lachten. Die Angst wich nie ganz, aber sie wurde leiser. Es ist seltsam, wie schnell man sich an etwas gewöhnt, das eigentlich untragbar ist. Die Tiefgarage hatte kein Tageslicht, nur das bläuliche Schimmern der Neonröhren, die nie ganz ausgingen. In dieser ewigen Dämmerung verschwammen die Stunden miteinander.

Das Abrissgebäude

Vor ein paar Tagen änderte sich etwas. Ein Bekannter, den ich aus dem Tageszentrum kannte, erzählte mir, dass er einen Platz in einem alten Abrissgebäude gefunden hatte. Es war nicht sicher, meinte er, aber trocken und größer als eine Parklücke. Wir gingen gemeinsam hin. Das Gebäude stand am Rand der Stadt, zwischen einem leerstehenden Supermarkt und einem umzäunten Grundstück. Die Fenster waren zerbrochen, das Dach teilweise eingestürzt. Doch drinnen war es erstaunlich ruhig. Ich suchte

mir einen Raum im zweiten Stock, dort, wo der Wind nicht ganz so stark durch die Ritzen pff. Ich legte ein paar Pappkartons auf den Boden, dann meine Isomatte, dann die Decke. Es war bescheiden, aber es war mein Platz. Ich konnte abends eine Kerze anzünden, etwas Wärme spüren und manchmal kam sogar so etwas wie Frieden auf. Die Nächte dort sind anders. Ich höre den Wind durch die zerbrochenen Fenster, das entfernte Rauschen der Stadt. Ich weiß, dass ich dort nicht ewig bleiben kann – irgendwann werden sie das Gebäude abreißen. Aber für den Moment habe ich Ruhe gefunden.

Tageszentrum – Insel im Chaos

Tagsüber bin ich im Tageszentrum. Es ist ein Ort, an dem man wenigstens für ein paar Stunden Mensch sein darf. Es gibt dort warmes Essen, Kaffee, eine Dusche, manchmal auch frische Klei-

Fortsetzung auf Seite 18



» Ich konnte
abends eine
Kerze anzünden,
etwas Wärme
spüren und
manchmal kam
Frieden auf.



Für Herrn S. ging es dann Schritt für Schritt bergab. Zuvor führte er ein halbwegs gutes Leben.

» Dann stand ich auf der Straße mit einer Plastiktüte in der Hand, in der ein paar Kleidungsstücke waren.

Ich bekomme Essen und Trinken gratis, und das ist mehr, als ich mir vor einem Jahr hätte vorstellen können. Wenn ich morgens dort ankomme, sehe ich immer dieselben Gesichter. Jeder hat seine Geschichte, und doch ähneln sie sich alle: Verlust, Trennung, Krankheit, Schulden, Enttäuschung. Ich sitze oft am Computer, den sie dort zur Verfügung stellen. Manchmal schreibe ich. Gedanken, Erinnerungen, Beobachtungen. Es hilft, meine Gedanken zu ordnen.

Der Verlust der alten Welt

Es gab eine Zeit, da hatte ich ein halbwegs gutes Leben. Eine kleine Wohnung, einen Job und Freunde. Ich war kein reicher Mensch, aber ich kam zurecht. Dann ging es Schritt für Schritt bergab. Ich erinnere mich noch genau an den Tag, an dem ich das erste Mal auf der Straße stand, mit einer Plastiktüte in der Hand, in der ein paar Kleidungsstücke waren. Ich dachte,

das sei nur vorübergehend. Doch Wochen wurden zu Monaten. Die Welt zog an mir vorbei, während ich auf der Suche nach einem Platz zum Schlafen war. Freunde meldeten sich seltener und Familie hatte ich kaum noch. Trotz allem habe ich die Hoffnung nicht verloren. Es gibt Tage, da scheint die Sonne durch die zerbrochenen Fenster meines Abrissgebäudes, und das Licht fällt genau auf meine Decke. Dann denke ich: Das ist ein Zeichen. Vielleicht geht es irgendwann aufwärts. Ich träume manchmal davon, wieder eine kleine Wohnung zu haben. Einen Ort, an dem ich morgens aufwache, Kaffee koche und ein Fenster öffnen kann, ohne Angst, dass jemand hereinkommt. Was mich derzeit noch am Leben hält, ist die Vorstellung, dass es durchaus Möglichkeiten gibt. Hoffnung ist kein naiver Glaube, sondern eine Entscheidung – jeden Tag aufs Neue. Ich entscheide mich, an die Möglichkeit eines anderen Lebens zu glauben. *Herr S. aus Wels* ◀



Good
News
😊

ICH WURDE FREIGESPROCHEN

Im Sommer wollte ich mir in einem Linzer Supermarkt ein Getränk kaufen, hatte aber nur einen Euro dabei. Auf dem Weg dorthin sammelte ich vier Pfand Dosen, kam so auf zwei Euro und nahm mir eine Flasche Eistee. An der grün leuchtenden Kasse angekommen, war keine Kassiererin da, also wartete ich. Plötzlich stellte sich mir ein Security-Mitarbeiter in den Weg und beschuldigte mich, stehlen zu wollen. Er brachte mich ins Büro, nahm meine Daten auf und zeigte mich an. Wochen später sagte ich bei der Verhandlung die Wahrheit. Der Security-Mitarbeiter hingegen verstrickte sich in Widersprüche: Mal stand ich bei der Kasse, mal halb draußen, mal beim Eingang, auch die Flasche war laut ihm ständig woanders. Am Ende meinte er zur Richterin, solche Menschen wie ich seien alle gleich. Daraufhin schickte sie ihn aus dem Saal. Ich wurde freigesprochen. Die Richterin erklärte mir später, dass dieser Mitarbeiter bereits mehrfach durch diskriminierendes Verhalten aufgefallen sei. Passt bitte gut auf, wenn ihr einkaufen geht. *Text: Dominic* ◀



... und was heute nicht mehr
Verwendung findet.



TELEFON MIT WÄHLSCHEIBE



Als es noch keine Handys und Smartphones gab, konnte man schon telefonieren, aber nur telefonieren, ohne jene Zusatzfunktionen, die heutzutage in einer enormen Vielfalt angeboten und genutzt werden. Vor vielen Jahrzehnten war so ein Telefonapparat in schwarzer Farbe mit Wählscheibe absoluter Standard. Die einfachen Leute hatten so einen Apparat allerdings nicht zur Verfügung, weil es ja auch noch keine Telefonhauptleitungen gab, die an jedem Haus vorbeiführten. Solche Telefone waren nur in Ämtern und Behörden oder in den größeren Industriebetrieben anzutreffen. Kleine Kaufleute beispielsweise mussten ihre Waren mittels Postkarte bei den Lieferanten bestellen. In dem Dorf, in dem ich aufwuchs, gab es z.B. 1933 erst zwei Telefonnummern (Tel.-Nr. »2« gehörte der Feintuchweberei) und 1951 gab es »schon« sechs. Die Herstellung eines Telefonanschlusses kostete im Jahr 1951 Schilling 3.000,-. Nach heutiger Kaufkraft etwa € 2.460,- lt. historischem Währungsrechner der Österreichischen Nationalbank. Sprechgebühren und sämtliche Nebenkosten waren extra zu bezahlen. *Text: Arnold Krizsanits* ◀

Seit über drei Jahrzehnten erschafft die Sozialarbeiterin Helga Furlinger-Nagl keramische Fantasiefiguren. Sie erzählt, wie Kreativität verbindet, stärkt und Lebensfreude schenkt.

HELGAS WELT DER »FANTASTEN«



» Als Menschen begonnen haben, meine Figuren zu kaufen, habe ich gemerkt: Das gefällt nicht nur mir, das berührt auch andere.

Wenn Helga Furlinger-Nagl von ihren Figuren spricht, dann nicht von Objekten, sondern von Wesen. Aus Keramik geformt, oft humorvoll, manchmal skurril und immer offen für Interpretation. Seit 1991 entstehen diese Fantasiefiguren, die sie selbst »Fantasten« nennt. »Sie haben oft einen comicartigen Ausdruck. Und diesen Humor braucht man für die Arbeit und fürs Leben«, sagt sie. Aktuell sind ihre Arbeiten in der Galerie Expuls in Linz zu sehen.

Vom Sozialwesen zur Kunst

Viele Jahre lang war Helga Furlinger-Nagl als Sozialarbeiterin in der ARGE für Obdachlose tätig. Parallel dazu

entwickelte sich die Kunst in ihrem Leben immer mehr zu einem zweiten beruflichen Standbein. »Kreativ war ich eigentlich schon immer«, erzählt sie. Zur Keramik kam sie über das Bedürfnis, unmittelbar und direkt etwas mit den Händen zu gestalten. Bis heute arbeitet sie ausschließlich mit diesem Material.

Offen für Interpretation

Obwohl jede Figur einen Namen hat, möchte sie ihnen keine feste Identität geben. »Es kommt oft vor, dass Menschen in meinen Arbeiten etwas ganz anderes sehen als ich. Genau so soll es bleiben.« Beim Arbeiten gibt sie den Figuren Energie mit, alles Weitere gehört den Betrachtenden. Diese Offen-



Künstlerin und Sozialarbeiterin Helga Furlinger-Nagl in fantastischer Gesellschaft.

heit spiegelt auch ihre Haltung aus der sozialen Arbeit wider: nicht festlegen, sondern Raum lassen. Der Moment, in dem ihr klar wurde, dass Kunst mehr ist als ein privates Bedürfnis, kam überraschend. »Als Menschen begonnen haben, meine Figuren zu kaufen, habe ich gemerkt: Das gefällt nicht nur mir, das berührt auch andere.« Es folgten Ausstellungen in der Steiermark, mehrfach in Linz und nun aktuell in der Galerie Expuls.

Workshops für alle

Neben ihrer eigenen Arbeit gibt Helga Furlinger-Nagl Workshops. Vorkenntnisse sind nicht nötig. »Jeder macht

Fortsetzung auf Seite 20

SECHS FRAGEN AN HELGA

Was liest du gerade?

»Die Magie der Liebe« (José López Guido)

Wo reist du als nächstes hin?

Jetzt, im März, bin ich einen Monat lang in Goa (Indien).

Was ist dein Wohlfühlessen?

Gebratener Reis mit viel Curry, Huhn und Gemüse.

Was willst du noch lernen?

Computerfit werden und Geduld üben.

Was hast du immer mit?

Meinen Hund Shanti.

Hast du ein verborgenes Talent?

Jonglieren, allerdings nur mit drei Bällen.

» Man braucht einen Ausgleich.
Ganz egal, ob das Kunst ist,
Bewegung oder etwas anderes.
Ohne das geht es nicht.



Ohne ihren vierbeinigen Begleiter »Shanti« trifft man Helga selten.

tolle Sachen, auch wenn er noch nie mit Keramik gearbeitet hat.« Entscheidend sei der Zustand, in den die Teilnehmenden kommen. Sie beschreibt das so: »Da ist man völlig bei der Sache, sozusagen im Flow, alles andere fällt weg.« In Freundeskreisen oder gemischten Gruppen entsteht so ein Raum, in dem die Freude am Tun im Vordergrund steht.

Kunst in der sozialen Arbeit

Auch in ihrer sozialarbeiterischen Tätigkeit setzt sie Kunst bewusst ein. In kreativen Workshops rücken Probleme in den Hintergrund. »Ob jemand keine Wohnung hat, eine Suchterkrankung oder psychische Belastungen, bei der kreativen Arbeit ist das nebensächlich. Da wird der Mensch zum Schöpfer und Gestalter.« Diese Erfahrung stärkt oft den Selbstwert ihrer Klientel und eröffnet neue Wege.

Entstehung der Kupfermuckn

Ein weiterer Teil ihres Wirkens ist ihr Beitrag zur Entstehung der Kupfermuckn. Mitte der 1990er-Jahre brachte eine Kollegin die Hamburger Straßenzeitung »Hinz&Kunzt« mit nach Linz. »Ich hatte zum ersten Mal eine Straßenzeitung in der Hand und war so-

fort begeistert«, sagt sie. Gemeinsam mit dem damaligen Team entstand dann daraus ein Zeitungsprojekt, das bis heute erfolgreich ist.

Blick nach vorne

Kurz vor dem Ruhestand richtet sich ihr Blick weiterhin nach vorne. Ihre Neugierde ist geblieben: auf Natur, auf Heilkräuter, auf energetische Arbeit und neue Lernformen. »Das ist keine Phase, das ist eine Lebensweise«, sagt sie. Es gehe darum zu erkennen, was einem im Leben Energie raubt und was stärkend ist. Für alle Kunstbegeisterten: Weitere Ausstellungen in Österreich sind geplant.

Kreativität als Ressource

Helga Furlinger-Nagls Werk folgt einer klaren Haltung, nämlich dem Vertrauen darauf, dass Kreativität kein Luxus ist, sondern eine lebenswichtige Quelle. »Man braucht einen Ausgleich. Ganz egal, ob das Kunst ist, Bewegung oder etwas anderes. Ohne das geht es nicht.« In ihren keramischen Fantasten wird diese Überzeugung spür- und sichtbar als Humor, als Offenheit und als Einladung, doch einmal selbst auf Entdeckungsreise zu gehen. *Text: Daniela Warger* ◀



Ausstellungen gab es bereits in Linz (Archart und Atelier Vielfalt), Zwettl (Artifex), Ansfelden (Kunst am Heuboden), Gmunden (Ordination Dr. Kustersitz) und in der Steiermark (Schloss Gabelhofen).





Suchbild



Sarah, 6 Jahre, hat uns eine Zeichnung von ihrem Geburtstag geschickt. Auf dem rechten Bild haben sich jedoch **5 Fehler** eingeschlichen. Findest du sie? Gerne kannst auch du uns eine Zeichnung an: kupfermuckn@arge-obdachlose.at schicken. Wir würden uns freuen!

Zwei Fliegen laufen auf einem Globus.
Als sie sich das dritte Mal über den Weg
laufen, sagt die eine zur anderen:
»Wie klein die Welt doch ist.«

Fritzchen sitzt in der
Schule. Der Lehrer fragt
ihn: »Warum ist ein
Eisbär weiß?« Fritzchen
entgegnet: »Wenn er rot
wäre, müsste er ja
Himbär heißen.«

Figurenreihe

Setze die Reihe fort! **Welche drei Symbole** kommen als nächstes? *Auflösung Seite 26*



--	--	--



--	--	--



--	--	--



--	--	--

Handgemacht

PROBIEREN SIE ES AUS

Upcycling* Frühling in der Dose

Der Frühling ist da! Zeit für Farbe, frische Blumen und kleine Upcycling-Projekte! Aus alten Konservendosen lassen sich im Handumdrehen schöne Pflanzen für Blumen, Kräuter oder kleine Setzlinge gestalten.

So wird's gemacht:

Zuerst die Dosen gründlich reinigen und leicht anschleifen, damit der Lack besser haftet. Anschließend die Dosen nach Belieben lackieren und trocknen lassen. Danach Erde einfüllen und die Pflanzen einsetzen. So entstehen fröhliche Frühlingsboten für die Fensterbank oder den Balkon.

Extra-Tipp:

Verschiedene Farbkombinationen wie etwa mintgrün mit zartem Eierschalen-Ton lassen jede Dose noch mehr zu einem Blickfang werden.

***Upcycling** bedeutet: ein kreatives Wiederverwerten von Abfallprodukten oder alten Gegenständen, um daraus etwas Neues zu erschaffen, das einen höheren Wert oder eine neue Funktion hat, anstatt diese wegzuworfen.



Was man dazu braucht:

leere Dosen
Schleifpapier
Pinsel
Lack in Wunschfarbe
Pflanzen



Weitere Infos und Ideen:
www.kolorat.de

SO WOHT Tobi

im »NEST«



Von der Straße in eine betreute Einrichtung

Tobi ist 30 Jahre alt und lebt seit knapp einem Jahr auf der Straße. Zuvor hatte er eine eigene Wohnung, die er jedoch aufgrund seines Drogenkonsums nicht mehr halten konnte. Bereits mit 14 Jahren kam Tobi in ein Heim, da das Leben zu Hause für ihn nicht mehr möglich war. Das Jugendamt unterstützte ihn während dieser Zeit.

Trotz all dieser Herausforderungen pflegt er bis heute regelmäßigen Kontakt zu seiner Mutter, die nach wie vor eine der wichtigsten Personen in seinem Leben ist. Nach der Zeit im Kinder- und Jugendheim lebte Tobi in diversen WGs und im betreuten Wohnen des Vereins »Soziale Initiative«. Die WG-Zeiten waren jedoch geprägt von Konflikten, da Tobi sich wenig um seine Pflichten kümmerte und sich nicht den Regeln anpassen wollte. Ein falscher Freundeskreis führte schließlich zu einem allmählichen Abrutschen ins Drogenmilieu und in die Obdachlosigkeit.

Vor einem halben Jahr hat Tobi einen Platz im »NEST« bekommen. Hier erlebt er erstmals wieder Stabilität: »Das mit den Depressionen ist jetzt besser geworden«, sagt er. Tobi hat sogar einen Freund unter den Mitbewohnern gefunden und erhält umfassende Unterstützung durch die Betreuenden. »Das NEST ist das Beste, was mir passieren konnte«, meint der 30-Jährige. Mit Schrecken erinnert er sich heute noch an den letztjährigen Winter auf der Straße zurück, in dem er oft in öffentlichen Toiletten, Tiefgaragen oder Zügen übernachtete. »Ich danke Gott für diese Einrichtung«, sagt er mit ernsthafter Stimme.

Sein Ziel ist es, Schritt für Schritt vom Kokain loszukommen, sein Leben wieder zu ordnen und in den Arbeitsmarkt zurückzukehren. Die professionelle Begleitung und Unterstützung durch das NEST-Team sind für ihn dabei ein entscheidender Faktor. *Text: Daniela Warger* ◀

WAS IST DAS »NEST«?

Menschen mit problematischem Substanzkonsum und gefährlichen Konsummustern, welche obdach- oder wohnungslos sind, erhalten im NEST eine Wohnversorgung des Sozialvereins B37. Die Betroffenen werden stabilisiert und darüber hinaus wird ihnen eine Bearbeitung der Themen Sucht und soziale Reintegration ermöglicht. Nähere Infos: www.b37.at

FINANZIELL IST ES SEHR KNAPP

VERKÄUFER Gheorge

Verkäufer Gheorge aus Rumänien trägt große Verantwortung für seine Frau und seine sieben Kinder. Sein Alltag ist herausfordernd.

Kannst du dich kurz vorstellen?

Ich bin 40 Jahre alt und komme ursprünglich aus Rumänien. Seit vielen Jahren lebe ich in Österreich, davor habe ich mit meiner Frau Elena einige Zeit in Deutschland verbracht.

Wie war dein Leben in Rumänien?

Dort konnte ich nur bei der Waldarbeit und bei einem Schrotthändler mithelfen. Wir lebten in großer Armut. Meine Mama und meine Oma wohnen noch immer dort.

Hast du noch Kontakt zu ihnen?

Ja, natürlich. Normalerweise schicke ich ihnen jedes Jahr ein Geschenk,

aber seit etwa einem Jahr geht das nicht mehr. Meine Frau und ich sind selbst in finanzieller Not.

Wie sieht deine aktuelle Situation aus?

Wir haben sieben Kinder. Ich bekomme ein wenig Geld vom AMS, weil ich immer wieder Leasingjobs hatte. Im Moment bin ich jedoch arbeitslos.

Was hilft dir derzeit, deinen Alltag zu bewältigen?

Der Verkauf der Kupfermuckn hilft uns ein wenig.
Text: Daniela Warger



SUDOKU

einfach

8	3		6		9		1	7
4				8				2
		6		1		9		
1			4		5			3
3		2		6		8		4
6			8		2			1
		8		4		2		
2				5				8
9	1		2		8		3	6

schwierig

4		8				5		1
		9	8		2	7		
	2							9
	3	6		1		4	7	
			4		6			
	1	4		9		6	5	
	6							4
		7	3		1	9		
3		5				2		7

Auflösung auf Seite 26



Verborgene Schönheiten – Kunst, die nicht im Rampenlicht steht

Kunst zeigt sich auch dort, wo man sie nicht sofort vermutet, etwa wie in diesem Bild, welches uns **Ingrid Schein aus Rohrbach-Berg** zugeschickt hat: ein **Briefkasten am Hauptplatz 13, der von der Künstlerin Madita Kloss gestaltet wurde**. Uns interessiert: Wo gibt es weitere Kunstwerke im öffentlichen Raum?

Sie sind nun gefragt:

Sind auch Ihnen auf Ihren Wegen durch den Alltag Kunstwerke aufgefallen, die zwar nicht in Museen hängen, aber dennoch unsere Aufmerksamkeit verdienen? Dann schicken Sie uns ein Foto – gerne auch mit ein paar Worten dazu – und verraten Sie uns, wo Sie das Werk entdeckt haben.

Einsendungen bitte an: kupfermuckn@arge-obdachlose.at



Lesetipp

Explozierende Bäume & Waldmenschen

Vom Wienerwald bis zum Amazonas

Sachbuch von Hans Bogenreiter

ISBN: 978-3-99181-469-6

Verlag: Buchschmiede

Das Buch kann auch direkt beim Autor bestellt werden: taotan@gmx.at (oder Tel. 0699/82 02 998)

Johann (Hans) Bogenreiter, geboren 1952 in Garming, war langjähriger Mitarbeiter der Menschenrechtsorganisation »Gesellschaft für bedrohte Völker Österreich«. Er veröffentlichte zahlreiche Reportagen und Essays, unter anderem in der Straßenzeitung Augustin, initiierte den Kalender Lebenszeichen und engagiert sich für Menschenrechte und soziale Themen.

Im September 2020 twitterte Donald Trump: Österreich sei eine Waldnation mit Waldstädten, Waldmenschen und gefährlichen, explosiven Bäumen. Der Autor stößt in Wiener Wäldern auf Indizien, welche die Aussagen des US-Präsidenten nicht nur bestätigen, sondern sogar um neue Enthüllungen erweitern. Mit einer feinen Mischung aus (Selbst-)Ironie und Ernsthaftigkeit widmet sich Bogenreiter großen Themen unserer Zeit: dem Klimawandel, der Zerstörung der (Regen-)Wälder und dem Verlust an Biodiversität.

FIGURENREIHE Seite 22 – Auflösung:



SUDOKUS Seite 21 – Auflösung:

8	3	5	6	2	9	4	1	7
4	9	1	5	8	7	3	6	2
7	2	6	3	1	4	9	8	5
1	8	7	4	9	5	6	2	3
3	5	2	7	6	1	8	9	4
6	4	9	8	3	2	7	5	1
5	6	8	1	4	3	2	7	9
2	7	3	9	5	6	1	4	8
9	1	4	2	7	8	5	3	6
4	7	8	6	3	9	5	2	1
1	5	9	8	4	2	7	3	6
6	2	3	1	7	5	8	9	4
5	3	6	2	1	8	4	7	9
7	9	2	4	5	6	1	8	3
8	1	4	7	9	3	6	5	2
9	6	1	5	2	7	3	4	8
2	4	7	3	8	1	9	6	5
3	8	5	9	6	4	2	1	7

LINZ AG

Jetzt sparen und genießen:
Mit der **LINZ AG Vorteilswelt!**

JÄHRLICH BIS ZU **30** GRATISSTROM-TAGE

www.linzag.at/vorteilswelt

**IHRE BANK.
IHR ERFOLG.**

√KB

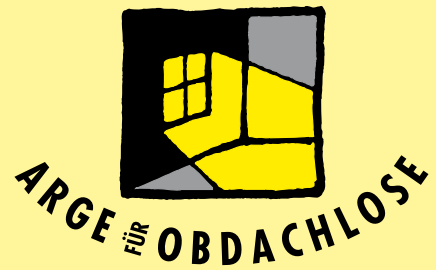
www.vkb.at

ARGE TRÖDLERLADEN

- › **Wohnungsräumungen** – Auftragsannahme
Mo. bis Do. 8–10 Uhr, Tel.: 66 51 30
- › **Dauerflohmkt** Trödlerladen, Goethestraße 93
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10.00–12.00 Uhr
und 12.45–17.00 Uhr
- › **Raritäten** im Geschäft in der Bischofstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12–18 Uhr,
Tel.: 78 19 86

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Vorstand des Vereines »ARGE für Obdachlose«, Vorsitzende DSA Frau Mag. (FH) Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at; **Geschäftsführung:** Frau Mag. Marion Eberl; **Redaktion und Ausgabe Linz:** Straßenzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, Tel. 0732/77 08 05–13, www.kupfermuckn.at; **Externes Lektorat:** Frau Mag. Gabriele Krizsanits, MSc BEd; **Weitere Ausgabestellen:** Wels: Soziales Wohnservice E 37 | Steyr: Verein Wohnen Steyr | Vöcklabruck: Mosaik



Seit 1996 ist die Kupfermuckn ein Angebot zur Selbsthilfe für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Die Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Durch den Verkauf und das Schreiben haben von Armut Betroffene nicht nur das gute Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben, sondern auch die Chance auf einen Zuverdienst. Betroffene bilden mit dem Kupfermuckn-Leitungsteam in einem partnerschaftlichen Verhältnis die Redaktion.

Die nächste Ausgabe gibt's ab
30. März 2026

Ihre **SPENDE** an die »ARGE für Obdachlose« ist steuerlich absetzbar! Bitte geben Sie den vollständigen Namen und Ihr Geburtsdatum an. Unser Spendenkonto:
Arbeitsgemeinschaft für Obdachlose,
VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860

Mit der Funktion
»QR-Code-Scannen«
in ihrem **Online-Banking** können Sie
hier direkt spenden.
Vielen Dank!



International: Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers«
INSP www.street-papers.com



Druckprodukt mit finanziellem

Klimabeitrag

ClimatePartner.com/53401-2602-1010



Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.b.H.
Anastasius-Grün-Straße 6 | 4021 Linz
Tel. +43 732-69 62-0 | Fax. +43 732-69 62-250
office@gutenberg.at | www.gutenberg.at



KUPFERMUCKN

**MEHR ALS EINE ZEITUNG 13.5.2026 CENTRAL LINZ
EINLASS AB 17.00 UHR KABARETT MIT ISABELL PANNAGL,
MANUEL THALHAMMER, GÜNTHER LAINER UND BERNI WAGNER
MUSIK DJ URL EINTRITT 30 EURO**

(Karten unter kupfermuckn@arge-obdachlose.at, 0732/77 08 05 13)